

**SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst**

**Renaissance der Utopien
Zur Aktualität von Ernst Bloch**

Autor: Detlef Berentzen
Redaktion: Ralf Kölbel
Regie: Eigenproduktion des Autors
Sendung: Donnerstag, 8. Juli 2010, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:

*Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.*

*Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.*

Bestellmöglichkeiten: 0722 1/929-6030

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

*Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem kostenlosen Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die
zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 0722 1/300 200 oder swr2.de*

*SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2
Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>*

Besetzung:
Ansager
Autor
O-Töne

Musik (0'18): (Ernst Bloch Chor/andante) (Summen/Vortrag)...Ich bin....Wir sind...Das ist genug. Nun haben wir zu beginnen. ...In unsere Hände ist das Leben gegeben.Die Menschen wie die Welt tragen genug gute Zukunft.... (Summen blenden)

Take 1 (0'40): (Jan Bloch)

Mein Vater hat nie die Tatsachen bedacht, ohne auch die Möglichkeiten mit zu bedenken. Ich würde vielleicht hinzuaddieren, was einleitend im „Prinzip Hoffnung“ steht, und dann auch auf den Grabstein auf dem Tübinger Bergfriedhof gemeißelt ist -

einen Findling, den HAP Grieshaber aus dem Schwäbischen gefunden hat: Denken heißt Überschreiten! Das ist so ein Satz mit dem das Prinzip Hoffnung eröffnet wird, und das ist ein Satz, der durchgängig einen Leitfaden bildet, durch das gesamte Denken überhaupt.

Musik: (Chor) Summen (blenden)

Take 2 (0'15): (Martin Walser)

Ist aber doch ein Prophet geblieben, wenn auch einer mit Marx- und Engelszungen, zornig singend, gegen den riesengroßen Schlaf der Dummheit oder Disparatheit, in dem so schweren Fahrwasser unserer Prozesswelt, wie es einmal bei ihm heißt.

Musik (0'20): (Chor/presto) Ich bin....Wir sind...Das ist genug ... Nun haben wir zu beginnen. In unsere Hände ist das Leben gegeben.

Ansager:

Renaissance der Utopien. Zur Aktualität von Ernst Bloch. Ein Hörstück von Detlef Berentzen.

Take 3 (0'33): (Ernst Bloch)

Ich meine, dass kleine Tagträume, wie ich die genannt habe, mit ihren Inhalten durchaus ihre Ehre haben, dass ein gemeinsamer Strom hinaufgeht und dass Hoffen eine allgemein menschliche Eigenschaft ist, gegründet auf der aller allgemeinsten menschlichen Eigenschaft, nämlich der Sucht und in höheren Graden der Sehn-Sucht, dass dieses hier zunächst aufgesucht werden muss, also nicht von oben herabkommen, sondern wie überall von unten her sehen und bohren.

Autor:

„Es gilt, das Hoffen zu lernen!“ Nichts weniger forderte der Philosoph Ernst Bloch Zeit seines Lebens. Einer wie er fehlt heute - 125 Jahre nach seiner Geburt in der vielzitierten, am Rhein gelegenen „Arbeiterstadt“ Ludwigshafen. Schon während des ersten Weltkriegs, in der Schweizer Emigration, spürte der in einem jüdischen Elternhaus geborene Bloch dem „Geist der Utopie“ nach, hielt regen Kontakt mit Theodor W. Adorno, Walter Benjamin, Bertolt Brecht und Otto Klemperer, trat in Berlin und anderswo als marxistischer Philosoph auf, schrieb links, für „Tageblatt“ und „Weltbühne“, wurde mit brutaler Konsequenz von den Nazis ins Exil getrieben und schrieb in den USA sein Hauptwerk: das „Prinzip Hoffnung“ - „Ich bin. Also habe ich mich nicht. Darum werden wir erst!“ Einen Philosophen, der wie er, nicht nur das Vergangene, sondern auch die lebendige Zukunft zutiefst humanistisch bedenkt, den könnten wir brauchen. Einen, der uns zu Entdeckern macht. Der den Möglichkeiten von Zukunft Stoff und Nahrung gibt.

Take 3a (0'20): (Bloch)

Mit Versuchsbildungen, Modellbildungen, die versuchen, endlich den rechten Weg zu etwas zu finden, so dass wir Wanderer und Kompass und das Land zugleich sind. Und das Land ist nur in Form von Wanderschaft und Kompass vorhanden.

Autor:

Für den Beginn dieser Wanderschaft gibt es die Bücher des Philosophen. Auch die vielfach niedergelegten Erinnerungen seines kürzlich verstorbenen Sohnes Jan Robert

Bloch. Und in der Tat, auch dies ein zentraler Satz: „Denken heißt überschreiten!!“ - überall in Blochs Werk findet der Suchende sinnstiftende Spuren, mächtige Kälte- und Wärmeströme, den Glauben an eine gute Zukunft. Bloch heute wieder zu lesen, auch ihn zu hören, stiftet Gewinn - und „Utopie“: Die seit der Antike andauernde Suche nach jenem Ort, den es noch nicht gibt. Der uns aber aus der Zukunft entgegen leuchtet. Ein Ort, den wir mit jedem hoffnungsfrohen Zucken unseres Hirns entwerfen, um der kalten Fremde der Jetztzeit zu entkommen.

Take 4 (0'33): (Ernst Bloch)

Hoffnung hat außerdem als einen, nicht Schatten, sondern als einen Boden, der sie besonders gut gedeihen lässt: Unzufriedenheit! Und aktiv werdende Unzufriedenheit kann rebellisch sein, mit einer Hoffnung auf etwas und gegen etwas, in der man sich jetzt durch eigene Schuld, eigene Unmündigkeit, oder durch Unterdrückung befindet.

Atmo 1 : ...vor dem Bundeskanzleramt, Stimmen, Schritte

Take 5 (0'07): (Philipp Ruch/Megaphon)

Wir wollen nicht Interessen, Meinungen oder einen blinden Willen ins Zentrum der Politik stellen, sondern Hoffnungen, Träume und Visionen... (blenden)

Autor:

Im Bloch'schen Sinne „rebellisch“ werden. Das geschieht durchaus. Aktionskünstler Philipp Ruch und seine Berliner Kollegen inszenierten neulich vor dem Bundeskanzleramt das „Forum der verlorenen Hoffnungen“. Sie wollten den Ahnungen, Bildern und Sehnsüchten der Unzufriedenen Bedeutung und Stimme geben. Trugen Wünsche und Hoffnungen vor. Bevor ihnen der Atem vergeht.

Musik: (Chor) Summen (blenden)

Autor:

Blochs Sätze haben Geltung, nach wie vor: ...“Ich bin. Wir sind. Das ist genug. Nun haben wir zu beginnen“....Auch der basisdemokratische „Ernst-Bloch-Chor“ aus Tübingen gibt die Hoffnung nicht auf, intoniert Bloch'sche Sätze, Inhalte und Perspektiven - seit dem Tod des Philosophen im Jahre 1977. „In unsere Hände ist das Leben gegeben. Die Menschen wie die Welt tragen genug gute Zukunft“... Also gilt einmal mehr, was schon der frühe Martin Walser mit respektvollem Blick auf den Philosophen Bloch empfahl: Das Hoffen lernen!

Take 5 (0'38): (Walser)

Bloch intoniert das wie einen Orgelton. Und er lässt ihn in zwanzigjähriger Arbeit immer mächtiger werden, schickt ihn quer durch alle Zeiten, dass er alles aufstößere, was je an Hoffnung , an Träumen nach vorwärts, an Entwürfen für eine bessere Welt in der Menschheit dämmerte, aufleuchtete, und wieder versank. In den Tagträumen sucht er die Spur des noch nicht Bewussten, des noch nicht Gewordenen, meint aber nicht den kränklichen Feinsinn der Hellseher und Zwerchfellpoeten, auch nicht den kleinbürgerlichen Träumer, der sich bloß selbst besserstellen möchte. Den, der es beim Träumen nicht bewenden lässt, meint er.

Musik (0'30): (Chor/Leiterin Anne Tübinger)

Wir beginnen leise, mezzo piano, und wenn es heißt: „in trojm is mir heller“, dann einfach ein bisschen rausgehen und denkt an den großen Bogen am

Ende...(Einstimmen)...(Lied) Soll sejn... as ich boj in der Luft meine Schlessen....in
trojm is mir heller... (blenden/unterlegen)

Atmo: (Blochzentrum) ...Ausstellungsraum...Schritte...(blenden)

Take 6 (1'27): (Bloch Arbeitszimmer)

Kufeld: Und hier geht's dann rein. Bitte. Berentzen:...Danke. Ja, also ich war ja beim
Umzug dabei und habe ja das begleitet. Und kann, wenn Sie so wollen, bezeugen, dass
es so ausgesehen hat. Und dass auch alle Spuren..., haben wir versucht, zu belassen.
Man sieht ja beispielsweise an der so genannten hohen Kante der eigenen
Gesamtausgabe, die Spuren des eigenen Zugriffs, also das "Prinzip Hoffnung" wurde
sehr oft angefasst, ja und...Berentzen: Während das „Materialismusproblem“ nicht so
häufig...Kufeld: ... nicht mehr so häufig, war ja auch eines der späteren...Berentzen:
....Genau. ...Kufeld: Ja. Und Sie sehen hier eine Lichtenberg-Ausgabe, gewidmet von
Uwe Johnson zum Beispiel und haben halt..., der Herr Degler hat's ja gesagt, eigentlich
so mehr oder weniger die Sammlung ab '61, der Bücher ab '61.

Autor:

Der Schreibtisch, der lederbezogene Stuhl, Bücherregale, der kleine elektrische
Heizofen, der Beistelltisch für den Assistenten, dazu Brille, Lupe, die obligatorischen
Pfeifen, daneben ein Päckchen Tabak der Marke „Transatlanta“, sogar extrem
hässliche Original-Gardinen vor den blinden Fenstern – Klaus Kufeld, Leiter des
Ludwigshafener Ernst-Bloch-Zentrums und sein Archivar Frank Degler haben es
geschafft, das komplette ehemalige Tübinger Arbeitszimmer von Ernst Bloch
auszustellen. Unter panzerverglastem Fussboden, im Hochparterre ihrer Villa –
Untouchable! Und doch so werkgetreu und lebendig, als könnte der Meister jeden
Augenblick dort unten wieder hereinkommen, sich umgehend an den Schreibtisch
setzen, eine seiner Pfeifen anzünden und jene „Rede zur Lage der Zukunft“ vorbereiten,
die Ende dieses Jahres erstmals in seinem Zentrum gehalten werden soll. Vielleicht
aber pafft Bloch auch nur einige jener Sätze ins actualiter Blau, die er in der
philosophischen Hoffnungslektüre der Jahrhunderte gefunden hat. Sätze, die wir heute
so nötig brauchen.

Take 7 (0'16): (Bloch)

Wir haben also, philosophisch nicht genügend reflektiert (Pfeife/Streichholz), aber als
Material reichlich vorliegen, haben wir Entwürfe eines besseren Lebens, solange die
Menschheit lebt. Entwürfe, das heißt Gedachtes.

Atmo: (Blochzentrum) ...Ausstellungsraum...Schritte...(blenden)

Take 8 (0'50): (Kufeld)

Ich bin überzeugt davon, dass es eine Renaissance der Utopie gibt. Also in einer Zeit,
wo die Krisen wachsen - Klammer auf: Muss man von einer gewissen Renaissance
ausgehen, weil es ja Wirtschaftswunder und Friedenspolitik und was weiß ich, ja auch
nicht gebracht haben, um, ja, ein Stück Harmonie in die Gesellschaft zu bringen. Und
mit den globalen Aspekten haben wir so viele Brennpunkte und auch ungeklärte
Verhältnisse, dass man da wirklich ganz weit über den eigenen Horizont hinaus denken
müssen. Und das heißt utopisches Denken.

Autor:

Renaissance der Utopie. Nicht wenige schauen derzeit auf das bestehende

Gesellschaftssystem und halten es für nicht akzeptabel, für schwer verbracht. Wollen fort aus Enge und Ungerechtigkeit. Empören sich. Skizzieren mitunter gar neue Vorstellungen von gesellschaftlicher Zukunft oder bedenken die Träume der Alten, als da wären Platon und sein „Atlantis“, Thomas Morus und sein „Utopia“, Campanellas „Citta del sole“, Hemsterhuis' Träume von der „Rückkehr des goldenen Zeitalters“ oder Karl Marxens konkrete Utopie vom Paradies des „Kommunismus“. Immer wieder waren Menschen schreibend, wandernd auf der Suche nach Traum und Heimat. Ihre Spuren findet man indes nicht nur in philosophischen Traktaten. Gerade Bloch war es, der die historischen Spuren von Hoffnung überall recherchierte, in zeitgenössischer Musik, Romanen, Lyrik, Architektur, Malerei. Gerade Künstler antizipieren seit jeher neue Welten. Inszenieren Traum und Schlösser. Ihre Sensibilität ist avantgardistisch. Ein Uding also, ihnen, wie derzeit, zunehmend Raum und Wahrnehmung zu verweigern, die Weisheit ihrer Werke im Namen eines heidnischen „Börsenkults“ zu missachten. Trotzdem sind heute wieder utopische Forderungen zu hören, gerade von den Jungen, den Prekären, den intellektuellen Wanderarbeitern: Forderungen nach Gerechtigkeit, nach einem „guten Leben für alle“, nach einem Utopia jenseits von Wallstreet und Zweidrittelgesellschaft.

Take 9 (1'15): (Kufeld)

Ich bin überzeugt davon, dass es eine Renaissance der Utopie gibt Also in einer Zeit, wo die Krisen wachsen, denke ich, muss man von einer gewissen Renaissance ausgehen, weil es ja Wirtschaftswunder und Friedenspolitik und was weiß ich, ja auch nicht gebracht haben, um, ja, ein Stück Harmonie in die Gesellschaft zu bringen. Und mit den globalen Aspekten haben wir so viele Brennpunkte und auch ungeklärte Verhältnisse, dass man da wirklich ganz weit über den eigenen Horizont hinaus denken müssen. Und das heißt utopisches Denken.

Take 10 (0'20): (Bloch raunt/Pfeife)

Es braucht uns als Weichensteller, damit das nicht versiebt wird, kaputtgemacht wird. Wir haben nur Hoffnung.Nur!

Atmo: vor dem Bundeskanzleramt...Stimmen, Schritte (blenden)

Take 12 (0'22): (Megaphon)

Wir brauchen eine neue Politik, eine Politik des Respekts, eine Politik, die die Grenzen zwischen Menschen überschreitet, eine Politik, die Hoffnung macht. Eine schönere Politik für ein schöneres Leben (Applaus blenden)

Musik (0'30): (Chor)

Einstimmen... Schlecht wandern heißt, unverändert bleiben...ein solcher Mensch wechselt nur die Gegend...schlecht wandern heißt, unverändert bleiben...ein solcher Mensch wechselt nur die Gegend....(blenden)

Take 13 (0'37): (Walter Jens)

Heimat heißt nicht Schwaben oder Sachsen, Heimat ist auch nicht der elterliche Raum. Heimat ist der Raum, wo der Mensch wirklich frei ist von äußerlichen Zwecken und Zwängen, Bloch hat immer gesagt, im Kapitalismus, wo Herrschaftsverhältnisse dominieren, oben, unten, da kann es eigentlich keine Heimat geben, Heimat ist der Raum der Freien und Gleichen, die selbstbestimmt sind und nicht fremdbestimmt und das hat mich fasziniert - insofern hat Bloch gesagt, Heimat ist ein Bezirk, in dem noch nie jemand war.

Autor:

Sie waren Freunde, gute Freunde – der Tübinger Rhetoriker Walter Jens und Ernst Bloch. Bloch, der Wanderer, der vielfache Exilant, der nach der Rückkehr aus den USA, auch noch seinen Leipziger Lehrstuhl verlor: 1949 hatte man ihn berufen, ihn als Renommierphilosophen ausgestellt, ihm später den „Nationalpreis“ verliehen und dann das: Bloch brachte ob der zunehmend autoritären Zustände im Ostblock Unruhe in die Rezeption des Marxismus, ging antidogmatisch mit dem „Schematismus“ der Wissenschaften ins Gericht, kritisierte die „Scheuklappenwelt“ der DDR. Ein Unding. Ende der 50er-Jahre galt Bloch den grauen Herren der Führungskader als „antimarxistisch“, als „revisionistisch“. Man verbot ihm die Lehre, drangsalierte seine Assistenten und Studenten, verhinderte den Druck seiner Bücher, ließ ihn bespitzeln, trieb ihn in die innere Emigration. Wo er nicht lange blieb. Anlässlich einer Westreise mit seiner dritten Frau Karola im Jahre 1961 kehrte Ernst Bloch nicht in den Osten zurück, sondern hielt stattdessen zum Wintersemester in Tübingen seine Antrittsvorlesung - Titel: „Ist Hoffnung enttäuschbar?“ Wagte also mit weit über 70 Jahren einen weiteren Anfang. Blieb streitbar, belesen, rauchte gnadenlos Tag und Nacht seinen „Transatlanta“, trat samt Pfeife oft genug in Rundfunk und Fernsehen auf, war einer, den gegen Ende der 60er-Jahre vor allen Dingen die Jungen, die Studenten, erst recht auch die Antiautoritären hören wollten. War doch selbst jung und wach. Von Bloch wollten all die kritischen Nachgeborenen das Denken lernen. Richtung Zukunft. Denn sie wussten es genau: Dieses Land ist es nicht!

Take 14 (0'28): (Walter Jens)

Er war der große Feuerkopf, der jeden faszinierte und jeden auch zum Widerspruch reizte, er hielt nur etwas von dem, mit dem er sich wirklich auseinandersetzen konnte und der ihm Paroli bot. Dasjenige, was ihm am Verächtlichsten war, das waren eigentlich die Langweiler. Der schlimmste Begriff für ihn war: Langweiler.

Take 15 (0'30): (Atmo) Flur... (Geräusch)

Tür zum Studio wird geöffnet... (drinnen Stimmen)... So, es ist wieder Montag, und ihr hört wieder das Bildungsmagazin auf der Wüsten Welle, dem freien Radio für Tübingen und Reutlingen, am Mikrofon ist Fabian Everding, heute mit folgenden Themen: Wir wollen uns heute unterhalten mit Studierenden von einem Projekt, das heißt Stipendienkritik.de.....(blenden/unterlegen)

Autor:

„Etwas treibt in uns, will weiter, hält es nicht bei sich aus, will aus sich heraus.“ Nicht nur diesen, noch viel mehr lebendige Sätze von Ernst Bloch haben sich die Studenten des Bildungsmagazins der „Wüsten Welle“ ins Stammbuch ihres Funkunternehmens geschrieben. Mehr noch, sie firmieren als: Freies Radio der „Ernst-Bloch-Universität Tübingen“ - die, seltsam und empörend genug, offiziell gar nicht existiert. In den Kreisen von Fach- und Studentenschaft aber dennoch - Bloch bleibt virulent, obwohl der „Allgemeine Studentenausschuss“, kurz AStA, dem der Philosoph einst als richtungsweisend galt, obwohl der in Baden-Württemberg längst zum Anhängsel des konservativen Hochschulsenats degradiert wurde“Etwas in uns will weiter...“ Also hat auch Radiomacher Thomas genug von uralten Zöpfen, vom Grafen Eberhard und vom Herzog Karl, deren Namen die Uni mit nichts als altvorderer Bedeutung aufladen.

Take 16 (0'30):

Na ja, die Ernst-Bloch..., also die Eberhard-Karls-Universität wurde ja umbenannt, bevor

der AStA kastriert wurde, das war 1977, nach dem Tod von Ernst Bloch. Es gab da wohl einen riesigen Fackelzug, mit dreitausend Studierenden durch die Stadt auf den Bergfriedhof, wo dann Ernst Bloch begraben wurde. Und im Zuge dieser Veranstaltung wurde dann die Uni umbenannt: in Ernst-Bloch-Universität. Leider ist dem AStA da niemand sonst gefolgt.

Atmo: Studio,Stimmen, Vorbereitungen für die nächste Moderation, Musik wird angespielt (blenden/unterlegen)

Take 17 (0'23): (Ernst Bloch)

Die echte Zukunft ist, was als Novum geschieht. Zu dem hin gibt es einen Trend, eine Tendenz, eine Möglichkeit, unter Umständen eine Wahrscheinlichkeit. Hier ist aber auch etwas, wenn es auch fantastisch sein mag, das auch in die Fantasie greift, in die bei uns so außerordentlich unterernährte Fantasie.

Autor:

Fantasie an die Macht. Mit verrückten Hoffnungen gegen das Bestehende antreten. Es gab diese Zeit. Zum Beispiel das Jahr 1968 folgende. Alles schien möglich. Überall Träume von Veränderung. Wir probierten uns aus, wagten uns weit vor. Zukunft dämmerte. Das Denken überschritt Grenzen. Und Rudi Dutschke fuhr in den 70er-Jahren nach Tübingen. Besuchte Ernst Bloch. Saß mit ihm im Garten. Oft genug. Alternativen blühten. Mehr als drei Jahrzehnte später beginnen in Tübingen Studenten einmal mehr zu hoffen. Protestieren. Begehren auf. Vorsichtig, tastend mitunter. Immer auf Rückschläge gefasst. Aber dennoch.

Take 18 (0'36): (Thomas)

Es muss gemacht werden. Wir müssen informieren, aufklären, wir müssen Zusammenhänge zeigen, wir müssen Öffentlichkeit gewinnen und selbst wenn unsere Sendung nur fünf Leute hören würden, vielleicht sind's auch zehn, selbst dann müssten wir's machen, um..., ja, um diese Welt ein Stückchen besser zu machen, um ... Das ist eine absurde Hoffnung, aber es ist trotzdem..., es ist notwendig, es ist die einzige Chance, die wir haben. Wir wollen irgendwo hin und wir müssen versuchen, da hin zu kommen.

Musik: (Chor) Lachen.... (Lied)

Vois sur ton chemin... Gamins oubliés égarés... donne leur la main... pour les mener vers d'autres lendemains... Sens au couer de la nuit... l'ordre d'espoir... ardeur de la vie sentier de gloire...(blenden)

Atmo: Ernst Bloch-Zentrum, Schritte...(blenden)

Take 21 (0'30): (Degler)

Wenn wir eine Geburtstagskonzerte-Reihe hier im Haus machen, dann ist das Musik, die etwas mit Bloch zu tun hat. Aber da wir eben ein gegenwärtiges oder in die Zukunft gewandtes Zentrum sind, eben nicht nur Beethoven und Mozart, die spielen wir auch am Bloch Geburtstag, Geburtstagsständchen, Lieblingsmusik von Bloch, wir starten die Reihe aber ganz gegenwärtig mit Tocotronic, also mit Textzeilen wie: "Pure Vernunft darf niemals siegen" oder "Stürmt das Schloss", das ist dann schon der Philosophie des Hauses angemessen.

Autor:

Tatsächlich! Der junge Bloch-Archivar Frank Degler und sein Chef Klaus Kufeld haben die Philosophie ihres Hauses neu inszeniert! Haben sich weit vorgewagt, im 125. Jahr: „Ernst Bloch meets Tocotronic“. Und hatten Erfolg. Als das Ernst-Bloch-Zentrum kürzlich an einem heißen Sommerabend Tocotronics „Diskursrock“ aufführte, kamen all die jungen Suchenden, um die Renaissance des alten Bloch zu feiern. Der indes wurde im Prolog des Konzerts von dem Schriftsteller Dietmar Dath vorgestellt. Von einem, der heute Kult ist. Ein Hoffnungsträger. Ein Popflüsterer. Auf den ersten Blick harmlos. Aber einer, der, wie Bloch, als „marxistisch“ gilt. Auf alle Fälle reiste Dath mit all jenen kritischen Bloch-Sätzen im Gepäck an, die ihn seit seiner badischen Kleinstadtjugend nicht verlassen haben. Und die, nicht zuletzt, die radikal-poetische Haltung der Hamburger Tocotronics fundieren.

Atmo: Konzert...Publikum....Tocotronic, sound, background....(blenden/unterlegen)

Take 22 (0'35): (Dath)

Ich glaube, Bloch liest man nicht wegen der Inhalte, weil die Inhalte kriegt man auch in der Bergpredigt. Bloch ist jemand der Dinge sagt, die dringend immer wieder gesagt werden müssen, die nicht unbedingt auf's 20. Jahrhundert gewartet haben, um gesagt zu werden, aber interessant wird's natürlich, wie er es schafft, dass sie aufs 20. Jahrhundert passen. Ich glaube einfach, das liegt an seinen Stilgesten und die sind extrem haltbar, die sind selber tatsächlich ziemlich zukünftig, insofern als man merkt: Mir begegnet er auch immer wieder und zwar in Zusammenhängen, wo ich ihn zuallerletzt vermutet hätte, nicht so stark im Universitären, sondern überall sonst. Denn ich bin sowieso lieber überall sonst.

Atmo: Konzert, Tocotronic, fade in, Beifall, Pfeifen...Gesang: ich bin viel zu lange mit Euch mitgegangen....(blenden)

Take 23 (0'23): (Megaphon)

Hoffnungen sind nicht dazu da, aufgegeben zu werden. Ein gewaltiger, neu entdeckter Rohstoff namens Hoffnung, der nicht dazu da ist, von der Menschheit jemals aufgegeben zu werden. (Applaus blenden)

Musik: (Chor/Anne Tübinger) Das ist ein Lied, ein Text von Gioconda Belli ins Deutsche übertragen. Unsere Sprecherin spricht diesen Text, der Chor hat sehr viele Klangelemente drunter und am Ende singt dann der Chor den gesamten Text...(Einstimmen/Klänge)...Keine Tatsachen sprechen für die Hoffnung auf Winde....die uns zu unbekanntem Kontinenten, strahlend in üppigem Grün, davontrügen.....oder auf triftige Worte, die uns wechselseitig begangenes Unrecht erklärten....(blenden/unterlegen/fade out)

Take 24 (0'58): (Hanna Kehle)

Ich war auf der Suche nach einem Chor, damals, in meinem zweiten Semester und ich dachte mir so, boah, cool. Ich wollte vor allem natürlich nicht nur singen, ich wollte vor allem auch Leute kennen lernen. Und ich dachte mir so, hey, yeah, das ist ein cooler Studentenchor....(Lachen).... ich machte die Tür auf, und ich will nicht sagen, mir gefror das Herz, aber ich war doch etwas überrascht, da eher so die Leute im Alter meiner Eltern anzutreffen. Ja, ich dachte mir, na ja gut, okay, dann höre ich mir das halt mal an. Und habe mich da dann dazu gesetzt und muss sagen, ich war sehr begeistert von Anfang an.

Autor:

Hanna Kehle ist die jüngste in Anne Tübingers „Bloch-Chor“. Die Allerjüngste. Und bleibt. Hat gefunden. Etwas wie Heimat. In all den Liedern. Die Tonspur eines Traums, der auf ein Neues weist.... Chorsänger Tom Potthast empfindet das nicht anders. Und ist schon lange dabei.

Take 25 (0'58):

Also sicherlich ist die Musik ein Ausdruck einer Utopie, die ich eben genau nicht in Worte fassen kann. Das ist ja auch was, was Ernst Bloch selber zu Musik gesagt hat, dass dort etwas zur Sprache kommt, was eben in der gesprochenen Sprache nicht sagbar ist. Das heißt, die Musik lässt diese Utopie offen, wir können sie mit der Sprache nicht, noch nicht begreifen, das ist das eine. Und das andere ist aber auch, dass wir uns in den Programmen immer wieder mit sehr konkreten Fragen beschäftigt haben, wir haben Dinge formuliert wie das bedingungslose Grundeinkommen, wir haben gesprochen über politisch-musikalische Initiativen, wie das palästinensisch-israelische Orchester, das es seit elf Jahren gibt und haben das auch in Stücken von uns verarbeitet, indem wir gesucht haben, welche kleinen Schritte, welche gelebten Utopien gibt es schon und versucht, die in eine Chorsprache zu bringen, die dann das Publikum auch annimmt.

Musik: (Chor) Dichtend in meiner Einsamkeit, Zeugin dieser widerwärtigen Welt, schleppe ich mich mit schweren Flügeln zum Gipfel, von dort stoße ich mich ab, wie Ikarus, ein ums andere Mal, weil vielleicht, weil womöglich, weil ich nicht aufgeben...(blenden/unterlegen)

Autor:

Gesang, Musik, Malerei, Roman, Gedicht – Kein Zweifel. Die Blochsche Hoffnung hat Realität. Auch nachdem der zweiundneunzigjährige Bloch sich, so die Erinnerung seiner Frau Karola, eines Morgens, 92-jährig, vor den Manuskriptschrank auf den Boden seines Arbeitszimmers legte, raunte: Ich kann nicht mehr! und verstarb. Trotzdem, die Renaissance der Utopien steht auf der Tagesordnung. In Nischen und Winkeln existieren farbige Träume von Zukunft. Und Ernst Bloch hat die weltgeschichtliche Erzählung all der Hoffnungen, Süchte und Sehnsüchte zu einem philosophischen Prinzip verdichtet, das Antizipation, Grundrisse und Wunschbilder enthält, die uns Kraft geben zu widerstehen, uns Kraft zu geben, uns neu zu erfinden. Gerade heute. Wo es endlich den Mut braucht, Gedanken nicht mehr eindimensional, sondern nach allen Seiten zu denken. Und ein gesellschaftliches System zu verändern, das frieren macht. Das Leben braucht den Traum, um sich an ihm zu wärmen. Und das kritische Denken, um die Konturen des Traums zu schärfen. Nur so kann menschliche Zukunft aufscheinen.

Take 26 (0'21): (Ernst Bloch)

Die Menschen haben doch viel zu viel Geduld gehabt. Wir haben 300. oder 400. oder 500.000 Kriege in der Weltgeschichte gehabt, und kaum zehn Revolutionen. Und von den zehn Revolutionen sind acht verloren gegangen und eine pervertiert. ... Zuviel Geduld!

* * * * *